

arbeitete und geklärte Politik unserer Partei in der gegenwärtigen Situation zu studieren und anzuwenden.

Es ist sehr erfreulich, wenn unsere Genossen über die Grundlage des Sowjetstaates genau Bescheid wissen und viele irrige Vorstellungen durch Sachkenntnis überzeugend aus dem Weg räumen können. Aber wenn man zum Beispiel schildert, was eine Kollektivwirtschaft in Wirklichkeit darstellt und welche Vorteile die sozialistische Landwirtschaft dem Sowjetbauern gebracht hat, dann bedeutet das noch lange nicht, daß wir zur Anbahnung eines gutfreund-schaftlichen Verhältnisses zur Sowjetunion den deutschen Bauern zum Anhänger des Kolchossystems machen müssen, wo es in unserer Zone um die Festigung der Bodenreform, um die Sicherung der Ernährung und im Westen unserer Heimat um die Erkämpfung der Bodenreform geht.

Es geht um unsere Zukunft!

Es geht um Krieg oder Frieden! Es geht darum, ob wir hinter dem Rauchvorhang der antisowjetischen Hetze den Westen unserer Heimat in ein Aufmarschgebiet des dritten Weltkrieges verwandeln lassen und damit die Spaltung unseres Landes als Vorspiel einer blutigen Ausein-ander- setzung auf deutschem Boden anerkennen wollen — oder ob wir an der Seite der Sowjetunion das Ringen um den Frieden und die Einheit Deutschlands erfolgreich bestehen werden. Eine andere Frage gibt es nicht! Ein Hörer des Deutschlandsendes, Herr Walter Lumer aus Cottbus, erfaßt den wesentlichen Kern der Diskussion „über die Russen und über uns“ richtiger als mancher unserer Ge- nossen, wenn er schreibt: „Lernen wir endlich erkennen, daß die Hetze gegen die Sowjetunion letzten Endes dazu dienen soll, Deutschland in einen neuen, noch viel schlim- mern Krieg hineinzutreiben! Denen aber, die da sagen, sie wären gern Kommunisten geworden und würden es auch jetzt noch werden, wenn ihnen die Russen alles zum Leben geben würden, möchte ich sagen: Man kann seine Gesinnung nicht wie die Wäsche wechseln. Die sowjetische Besatzungsmacht hat außerdem auch meiner Meinung nach kein Interesse daran, alle Deutschen zu Sozialisten zu machen. Sie hat vielmehr nur ein Interesse daran, daß wir aus unserer eigenen Vergangenheit lernen und Demokraten werden. Wenn wir das alle sind, dann haben wir schon viel erreicht.“

Der bisher außerordentlich erfolgreiche Verlauf der Dis- kussion ist der beste Ansporn, die noch vorhandenen Schwächen und Mängel zu überwinden. Vor allem darf man sich dort, wo bereits ein Diskussionsabend durch- geführt wurde, nicht auf den Lorbeeren ausruhen. Diese für unsere gesamte politische Aufklärungs- arbeit entscheidend wichtige Diskussion darf nicht ab reißen!

Über „die Russen“ und über uns

Verlag Kultur und Fortschritt | 72 Seiten | geheftet Q, 50 DM

Das Heft bringt den bekannten Artikel von Rudolf Herm- stadt und dazu die aufsehenerregenden Diskussionen, die darüber an zwei Abenden im berliner Haus der Sowjet- kultur stattfanden.

Das ist ein ungemein wichtiges und notwendiges Mate- rial! Einmal, weil es zur eigenen Klärung des Lesers über diese brennenden Fragen beiträgt; zum anderen, weil es für die öffentlichen Diskussionen, die allenthalben in Gang ge- kommen sind, eine Fülle von überzeugenden Argumenten liefert — scharfe Munition im Kampfe gegen die organi- sierte Antisowjethetze, deren schonungslose Entlarvung und völlige Zerschlagung die Aufgabe eines jeden von uns ist.

K.B.

Im Mansfelder Gebirg

Die große Bedeutung der Kupfererzförderung für die Erfüllung des Zwei- jahresplanes und die ungenügende Pro- duktion des volkseigenen Werkes Kupfer-Schiefer-Bergbau Mansfeld veranlaßte das Zentralsekretariat der Partei, vor etwa vier Monaten eine Kommission nach Eisleben zu ent- senden. Die Kommission untersuchte die Lage in einigen Schächten und Hütten von Mansfeld sowie die Arbeits- methoden des Kreisvorstandes Eisleben.

Die Ergebnisse der Untersuchung, über die der Genosse Weinberger in seinem Artikel „Die Partei führt nicht im Mansfelder Gebiet“ in Heft 1/1949 unserer Zeitschrift be- richtet, gaben Anlaß zu einer sehr ernsten Kritik am Kreisvorstand. Die Kreisvorsitzenden wußten sehr wenig über den Stand der Produktion. Sie waren nicht über die besonderen Schwierigkeiten unterrichtet, die die verschie- denen Schächte zu überwinden hatten. Es war ihnen un- bekannt, welche Fragen die Belegschaft besonders inter- essierten, und sie unterließen es deshalb, die wichtigen Fragen in bezug auf die Aktivistenbewegung, den Zwei- jahresplan, die Sowjetunion und viele andere konkret zu beantworten. Die sich damals gerade entfaltende Aktivistenbewegung wurde nur registriert, aber in keiner Weise von der Partei organisiert und gefördert.

Weiter wurde festgestellt, daß es in den Schächten keine Abteilungsbetriebsgruppen gab. Die Genossen in den Flügeln (Abschnitte der Schächte) kannten sich nicht ein- mal untereinander. Die Betriebsgruppenleitungen wußten nicht, in welchen Flügeln, Kameradschaften und Abteilun- gen die Genossen arbeiteten. Besonders schlecht aber war, daß nicht nur unsere Parteifunktionäre in den Schächten, sondern auch die Genossen des Kreisvorstandes selbst die Meinung vertraten, daß es unter den „besonderen Bedin- gungen“ in Mansfeld unmöglich sei, die Belegschaft abtei- lungsweise zusammenzufassen. Sie hielten nur Versamm- lungen der Gesamtparteiorganisation oder der Gesamt- belegschaft für durchführbar.

Die Kritik der zentralen Kommission an den Genossen des Kreisvorstandes fiel jedoch auf fruchtbaren Boden, und ein großer Teil der aufgezeigten Mängel ist heute bereits überwunden. Die Diskussion auf der Kreisdelegiertenkon- ferenz beschäftigte sich überwiegend mit den Problemen dieses wichtigen volkseigenen Betriebes, und der Kreis- vorstand hat die ganze Kraft der Partei auf Mansfeld kon- zentriert. In allen Mansfelder Schächten im Mansfelder Seekreis wurden Abteilungsbetriebsgruppen mit eigenen Leitungen geschaffen und die ersten Sitzungen durch- geführt. Im Paulschacht konzentrierten die Genossen ihre Arbeit auf die Erfassung der Kameradschaftsführer, von denen die Hälfte in der SED organisiert sind. Indem man die Kameradschaftsführer konkret anleitete, gelang es erst- malig im Dezember vorigen Jahres, den Plan über- zuerfüllen.

Die besten Aktivisten wurden aus ihren Kameradschaf- ten herausgenommen, in festen Schichtlohn überführt und als Instrukteurbrigaden bei Kameradschaften eingesetzt, die bei der Planerfüllung Schwierigkeiten hatten. Nach anfänglichem Mißtrauen wurde diesen Instrukteuren bald Vertrauen entgegengebracht, und sie haben heute be- reits gute Erfolge aufzuweisen.

Kommt man heute ins Kreissekretariat Eisleben, so spürt man sofort die Veränderungen. Die Vorsitzenden haben die Produktionszahlen aller Schächte im Kopf, ja, sie wissen sogar, welche Kameradschaften besonders gute oder besonders schlechte Ergebnisse aufzuweisen haben und was die Ursachen hierfür sind. Sie kennen die Pro-